

GRAPHISCHE PRESSE

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Kupfer-, Wachstuch- und Tapetendrucker und verwandten Berufs.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Kat. No. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion:

Paul Barthel, Berlin S. 59, Hasenhalde 92.
Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 28, Anklamerstr. 27.1.
Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheideutitz.
Redaktionschluss: Sonnabend.

Insertion.

Für die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pf., Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Veranzeigen 15 Pf. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachungen.

Zur Beachtung.

Nachdem der Ausschuß in der am 11. Februar 1908 stattgefundenen Versammlung aller Filialen neu gewählt worden ist und in der darauffolgenden Sitzung sich konstituiert hat, bringen wir den Kollegen nachstehend die Mitglieder des Ausschusses zur Kenntnis: Vorsitzender Rich. Hickmann, Stdr.; Stellvertr. Gust. Graf, Lithogr.; Schriftführer Herm. Heymann, Lithogr.; Stellvertr. Rich. Rädcl, Lichtdr.; Beisitzer Friedr. Beine, Lithogr.; Max Unger, Steindr.; Alb. Gruhnert, Steindr.; Willy Becher, Steindr.; Otto Lange, Chemigr.

Beschwerden, sowie alle übrigen für den Ausschuß bestimmten Angelegenheiten sind an den Vorsitzenden zu adressieren.

I. A.: Richard Hickmann, Dresden-Löbtau, Rabenauerstr. 25.

Gesperrt.

Für Lithographen und Steindrucker:

Berlin. Der gegnerische Arbeitsnachweis bei S. Herrmann.

Firma Angerer (für Kupferdrucker).

Bielefeld. Firma Gundlach.

Bietigheim (Württbg.). Linoleumwerke Bietigheim.

Lüdenscheid. W. v. Heese Söhne.

Meißen. Meißener Flechtindustrie-Werke, A.-G.

Neu-Ruppin. Firma Oehmigke & Riemenschneider.

Inhalt:

Hauptblatt: Bekanntmachungen. — Der deutsche Arbeiterschutz im Jahre 1906. — Rundschau. — Zur Gewerkschaftstheorie, III. (Schluß). — Aus der Geschichte der Krisen. — Graphik und Weltandel. — Vermischtes. — Anzeigen.

Beilage: Allgemeines: Zehn Gebote für Beichterstatter. Unser Fachkalender, I. — Der Lithograph: Krisenerscheinung in der Lithographie, I. Ein Werkzeug. Aus den Sektionen: Nürnberg. — Der Steindrucker: Lohnschulden der Unternehmer. — Die photomech. Fächer: Zum Tarif der Chemigraphen. Aus den Sektionen: Dresden (Lichtdr.). — Die Tapetenbranche: Betrachtungen zur Anschlussfrage. Zur Geschichte der Formstecherorganisation. Feuilleton: Vom Lithographen zum Künstler, I. Eingänge.

Der deutsche Arbeiterschutz im Jahre 1906.

Die Gewerbeinspektion ist zwar obligatorisch für das ganze Reich eingeführt, aber nicht reichsamtlich, sondern landesbehördlich organisiert. Die Jahresberichte der Gewerbeinspektoren werden jedoch seit 1900 durch das Reichsamt des Inneren in einer Gesamtausgabe veröffentlicht. Sie sind sehr verschiedenartig angelegt. Da jedoch sechs wichtige Punkte nach einheitlichem Schema statistisch verarbeitet werden, bietet die reichsamtliche Zusammenstellung eine Fülle von beachtenswertem Material, das bei eingehender Durchleuchtung besonders den Gewerkschaften mannigfache Hinweise gibt. Es handelt sich um 1. die Revisionen gewerblicher Anlagen, 2. die Zahl der der Gewerbeaufsicht unterstellten Fabriken und Arbeiter, sowie der revidierten Betriebe dieser Art, 3. die Zuwiderhandlungen gegen die Schutzbestimmungen betreffend jugendliche Arbeiter, 4. die Zuwiderhandlungen gegen die Schutzbestimmungen betreffend erwachsener Arbeiterinnen, 5. die Bewilligung von Ueberarbeit für erwachsene Arbeiterinnen, 6. die Bewilligungen von Sonntagsarbeit auf Grund des § 105 f der Gewerbeordnung. Die Durchleuchtung des amtlichen Materials für die Gewerkschaften hat in der statistischen Beilage zum Korrespondenzblatt vom 15. Februar Paul Umbreit übernommen, mit dessen Arbeit wir unsere Kollegen im folgenden durch Auszüge bekannt machen wollen.

Die durch die Gewerbeordnung geregelte Arbeiterschutzgesetzgebung zerfällt in den allge-

meinen, den Fabrik- und den sanitären Arbeiterschutz. Trotzdem sich die Zuständigkeit der Gewerbeaufsicht auf alle drei Gruppen erstreckt, kommt sie praktisch nur dem Fabrikarbeiterschutz zugute, für den allein die Zahl der Gewerbeaufsichtsbeamten noch nicht entfernt ausreichend, um jeden Betrieb auch nur einmal im Jahre zu besuchen.

Die Gesamtzahl der Fabriken ist in Deutschland von 226565 im Jahre 1905 auf 236643 im Jahre 1906 gestiegen, die Zahl der in ihnen beschäftigten Arbeiter von 5607657 auf 5884655, was eine Zunahme um 10078 Fabriken und 276998 Arbeiter bedeutet. Von den nahezu 6 Millionen deutscher Arbeiter hat aber schon an und für sich nur etwa der vierte Teil von den Segnungen des Fabrikgesetzes unmittelbaren Vorteil: die Arbeiterinnen, Jugendlichen und Kinder. Arbeiterinnen wurden in 80520 Betrieben (4599 mehr als 1905) und Jugendliche in 83961 Betrieben (4225 mehr als im Vorjahre) beschäftigt. Die Zunahme der erwachsenen Arbeiterinnen betrug 54273, ihre Zahl stieg von 1041626 in 1905 auf 1095899 in 1906. Die Zahl der Jugendlichen von 14—16 Jahren erhöhte sich in derselben Zeit von 382624 auf 413654, also um 31030, die Zahl der Kinder unter 14 Jahren von 10245 auf 10847, also 602. Die Zunahme in allen drei Gruppen ist verhältnismäßig größer als die der erwachsenen männlichen Arbeiter, was den Hunger der Unternehmer nach billigen und willigen Arbeitskräften im grellsten Lichte zeigt. Besonders muß uns die Zunahme der Zahl der Kinder immer wieder energisch ein Verbot jeglicher Kinderarbeit, die besonders in Bayern, Sachsen, Württemberg und den Reichslanden hervortritt, zu fordern anspornen. Hervorgehoben sei ferner, daß 58,1 Proz. aller Fabriken mit 61,2 Proz. aller Arbeiter auf Preußen entfallen, dessen Arbeiterklasse infolge des elenden Dreiklassenwahlrechts den allergeringsten Einfluß auf die Regelung des Arbeiterschutzes im Lande hat.

Von allen der Fabrikinspektion im Reiche unterstellten Fabriken und Bergwerken wurden 1906 nur 123526 oder 52,2 Proz. mit 4821557 Arbeitern, das sind 81,9 Proz., revidiert. Fast die Hälfte aller Fabriken, und zwar, wie die Zahl der Arbeiter, die den Fabrikinspektor einmal zu sehen bekommen, beweist, gerade die kleineren,

Für Chemigraphen:

Berlin. Edm. Gaillard; Graphische Gesellschaft; W. Greve; Rapid, G. m. b. H., Thedran & Kraushaar; Paul Schahl, Illustrations-Zentrale; Baudouin.

Chemnitz. A. Jülich.

Dresden u. Leipzig. Mejo & Markert.

Stuttgart. Gebr. Rößle.

Stellungannahme in allen vorgenannten Firmen zieht den Verlust der Mitgliedschaft nach sich.

Im Ausland:

Belgien: Brüssel. Firma I. L. Hoffert, (Lith. u. Steindr.) Verviers. (Lith. u. Steindr.)

Frankreich: Dijon. Firma Bauer, Marchert & Co. (Lichtdr.)

Holland: Krommenie. Verwers Firmis- u. Metalldruckerei.

Rotterdam. Firma »Modern« (Chemigr.)

Wormerveer. Naamenlooze Vennootschap Verwers Metaaldruckery A.-G.

Nord-Amerika: Vereinigte Staaten und Kanada.

Norwegen: Stavanger (Tarifbewegung).

Oesterreich: Graz. A. Matthey's Erben.

Prag. Firma Neubert (Lichtdr.)

Teplitz. Firma Jaroslaw Holub, (Lith. Anstalt).

Triest.

Rumänien: Bukarest. I. A. Tărănn und St. Smirdan.)

ländlichen, wegen der besonders in ihnen herrschenden Mißstände der schärfsten Kontrolle am allermeisten bedürftigen Betriebe, blieb vollständig unrevidiert. Selbst die Fabriken mit weiblichen und jugendlichen Arbeitskräften konnten nicht alle auch nur einmal im Jahre vom Fabrikinspektor besucht werden, denn 234789 Arbeiterinnen, 89205 Jugendliche und 2746 Kinder haben ihn nicht ein einziges Mal im Jahre 1906 zu sehen bekommen. Preußen blieb mit 49,7 Proz. aller revidierten Betriebe noch unter dem Reichsdurchschnitt. Bayern mit 43,0, Baden mit 32,5 und Oldenburg mit 30,4 Proz. rangieren noch beträchtlich hinter Preußen. Am traurigsten stehen aber Elsaß-Lothringen mit 24,5, die beiden Mecklenburg mit 25,2 und 18,7 und Waldeck mit 18,0 Proz. da.

Die Ursache dieser Rückständigkeit der Gewerbeaufsicht ist darin zu suchen, daß man nicht nur im Reiche, sondern auch in den einzelnen Bundesstaaten für alles mögliche, nur nicht für Arbeiterschutz, Mittel flüssig macht. Die Zahl der Gewerbeaufsichtsbeamten reicht bei weitem nicht aus. Sie stieg nur um 9, und zwar von 419 in 1905 auf 428 in 1906, während in der Bergaufsicht 108 Beamte tätig waren, sodaß 1906 auf jeden Beamten der Gewerbeaufsicht 545,6 Betriebe mit 12128,9 Arbeitern, der Bergaufsicht, die viel häufiger und eingehender ausgeübt werden muß wie die Gewerbeaufsicht, allerdings nur 28,7 Betriebe mit 6420,8 Arbeitern kamen. Das ist ein Arbeitskreis, der die Kräfte der Beamten bei weitem übersteigt. Ihre Zahl müßte vervierfacht werden, wenn jeder Betrieb jährlich nur einmal kontrolliert werden sollte, was aber auch noch lange nicht ausreichend ist.

Wie unbedingt notwendig eine bedeutende Vermehrung der Aufsichtsbeamten und damit der Revisionen wäre, zeigt die Statistik der Uebertretungen der Arbeiterschutzbestimmungen durch die Unternehmer. Die Gesamtzahl der ermittelten Fälle allein der Jugendschutzvergehen beträgt 22775 in 15948 Betrieben! Es kamen sonach auf 100 Fabriken, die Jugendliche beschäftigten, 18,9 Anlagen mit Jugendschutzvergehen. Dieser hohe Prozentsatz läßt die Gesetzesliebe der Unternehmer nicht im günstigsten Lichte erstrahlen. Dasselbe Bild entrollt die Statistik der Arbeiterinnenschutzvergehen, wenn

es hier auch, weil sich die Erwachsenen, die die gesetzlichen Bestimmungen schon besser kennen, nicht allen Ueberschreitungen der Gesetze fügen, schon etwas besser aussieht. Die Gesamtzahl der Arbeiterinnenschutzvergehen beläuft sich auf 8974 Fälle in 7270 Betrieben. Es kommen also hier auf 100 Betriebe mit erwachsenen Arbeiterinnen 9, in denen Vergehen ermittelt wurden. Leider ergibt die Statistik nur die Gesamtzahl der Betriebe, in denen Arbeiterinnen und Jugendliche beschäftigt sind, nicht aber die Zahl der revidierten, gleichartigen Betriebe. Könnte der Prozentsatz nach der letzteren statt nach der Gesamtzahl berechnet werden, würde er noch viel ungünstiger lauten.

Bemerkenswerterweise wurde nur ein kleiner Teil aller Arbeiterschutvergehen, die zur Anzeige kamen, auch wirklich geahndet. Die leichteren Formverstöße, deren Ausmerzung trotzdem zur Durchführung des eigentlichen Arbeiterschutzes ganz unerlässlich ist, wurden gewöhnlich nur durch Verwarnungen erledigt. Nur die Vergehen gegen die Vorschriften über Beschäftigung, Arbeitsdauer, Pausen und Nacharbeit von Jugendlichen und Arbeiterinnen sowie Sonntagsarbeit der Jugendlichen, die mit Geldstrafe bis zu 2000 Mk. oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bedroht sind, also schwere Arbeiterschutvergehen, wurden bestraft. Für die 22775 Jugendschutzvergehen wurden nur 1924, für die 8974 Arbeiterinnenschutzvergehen nur 953 Personen bestraft, d. h. also 88 resp. 87 Prozent aller Gesetzesübertreter gingen straffrei aus. Ist es da ein Wunder, wenn die gesetzlichen Schutzvorschriften so häufig und ungeniert von den Unternehmern mißachtet werden? Weist doch die Statistik außerdem nach, daß der durch die Mißachtung der Gesetze erzielte Gewinn die Höhe der Geldstrafen weit überschreitet. Und Freiheitsstrafen kommen überhaupt nicht vor. Man vergegenwärtige sich demgegenüber die horrenden Bestrafungen kämpfender Arbeiter wegen Gewerbevergehen und man wird sich einen Begriff machen von der Gleichheit aller Deutschen vor dem Gesetz, die für alle, nur nicht für die Arbeiter gilt!

Das wäre das wesentlichste, was uns die amtliche Statistik nach der Durchleuchtung von Umbreit sagt. Die Raumverhältnisse unseres Organs machen es uns unmöglich, mehr aus der 28 Quartseiten umfassenden Umbreit'schen Arbeit, deren eingehendes Studium besonders den Verwaltungsmittgliedern dringend empfohlen sei, mitzuteilen. Das Wenige, was wir bringen konnten, wird aber allen Lesern gezeigt haben, daß die Ueberwachung des Arbeiterschutzes noch vollkommen ungenügend ist und daß zu seiner rationellen Durchführung unbedingt Arbeitervertreter, die von den Arbeitern selbst gewählt wurden, herangezogen werden müssen.

Rundschau.

Die Frage des Anschlusses des Xylographenverbandes an unsere Organisation wurde unlängst in einer Versammlung der Leipziger Xylographen eingehend behandelt. Sie erklärten sich gleich dem Berliner Kollegen durch eine einstimmig angenommene Resolution im Prinzip für den Anschluß. Die Resolution sagt dann weiter: „Im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo die Existenzbedingungen vieler unserer eigenen Kollegen arg bedrängt und durch die Fortschritte der Technik auch fernerhin noch erheblich benachteiligt werden, hält die Leipziger Mitgliedschaft einen Anschluß an eine größere graphische Berufsorganisation für besonders erstrebenswert; ist aber auch davon überzeugt, daß der volle Erfolg erst dann zu erwarten ist, wenn in unserem Berufe an Stelle der verschiedenen Unterstützungsverbände die Einheitsorganisation getreten ist. Es ist deshalb die erste Pflicht eines jeden Verbändlers, die bestehenden verschiedenen Organisationen mit allen zweckmäßigen Mitteln zu beeinflussen, damit das Ziel der Verschmelzung recht bald erreicht wird. Die Versammelten sprechen in der Anschlußfrage dem Zentralausschuß ihr volles Vertrauen aus und beauftragen denselben, die dem Fortschritt dienende und die Interessen unser aller berücksichtigende Tätigkeit weiterzuführen und erwarten ferner von der gesamten Kollegschaft, den Bestrebungen soviel Teilnahme entgegenzubringen, als das Interesse des Ganzen es unabwieslich fordert.“

Zur Gewerkschaftstheorie.

Von R. B.

III. (Schluß).

Das Ziel und die Schranken der gewerkschaftlichen Tätigkeit. Schlußfolgerung.

Wir haben schon erwähnt, daß die Gewerkschaften bei der Verfolgung ihrer Aufgaben eine Umgestaltung der bestehenden Gesellschaftsordnung nicht anstreben. Das eigentliche Ziel der Gewerkschaften ist nur, den Preis der Ware Arbeitskraft so zu regulieren, daß diese auf dem Arbeitsmarkte nicht verschleudert zu werden braucht, sondern daß der Preis gleich ist ihrem Wert, den Produktionskosten, d. h. den Kosten, die zu ihrer Erhaltung und Fortpflanzung notwendig sind. Ein solcher Zustand ließe sich, theoretisch gedacht, sehr wohl mit dem System der kapitalistischen Lohnarbeit vereinbaren, denn der Kapitalist zieht ja seinen absoluten Mehrwert aus der Ausbeutung der Arbeitskraft, auch wenn diese zu ihrem vollen Wert bezahlt wird. Wenn z. B. ein Kapitalist durch Anwendung eines Arbeiters, dessen Arbeitskraft er mit fünf Mark zu ihrem Werte bezahlt, ein Produkt erzielt im Werte von 10 Mark, so würde er einen absoluten Mehrwert von 5 Mark realisieren.

Die Erzeugung von Profit und die Akkumulation von Kapital könnte also auch vor sich gehen, wenn die Arbeiterklasse für die Hingabe ihrer Arbeitskraft ein gleichwertiges Äquivalent erhielte, womit sie ein menschenwürdiges Dasein führen könnte. Das ist aber leider nicht der Fall, außer in ganz verschwindend wenig Ausnahmen, bei denen aber andere Umstände mitwirken, etwa die Produktion von Waren außerhalb der Konkurrenzsphäre unter günstigen Bedingungen, die dem Betriebe einen Monopolcharakter verleihen, wie z. B. bei der Firma Zeiß in Jena.

Im allgemeinen weist die Bilanz der Arbeiterklasse ein bedenkliches Manko auf, wenn sie Einnahme an Arbeitslohn und Ausgabe von Arbeitskraft gegenüberstellt. Das äußert sich in den durch ungünstige Arbeitsverhältnisse und Unterernährung hervorgerufenen Krankheiten und den hohen Sterblichkeitsziffern.

Wo diese Verelendungstendenz ihre Ursache hat, ist schon aus dem ersten Artikel hervorgegangen. Der Kapitalist sucht sich außer dem absoluten Mehrwert durch die normale Ausbeutung noch einen relativen Mehrwert zu schaffen, der allerdings in seinem Hauptbuche nicht extra eingetragen ist, der aber trotzdem vorhanden ist. Wenn der absolute Mehrwert nicht mehr durch die Ausdehnung der Arbeitszeit zu vergrößern ist, dann versucht er, bessere Arbeitsmethoden einzuführen, um dadurch die Herstellung und damit den Preis der Lebensmittel zu verbilligen. Billigere Lebensmittel ermöglichen ihm, die Ware Arbeitskraft billiger zu kaufen. Außerdem haben bessere Arbeitsmethoden für den, der sie zuerst einführt, einen Extramehrwert zur Folge. Die billigere hergestellte Ware, obzwar sie unter dem bisher üblichen Durchschnittspreis verkauft wird, wirft dem Kapitalisten immer noch einen höheren als den Durchschnittsprofit ab.

Die Sucht nach Mehrwert, speziell aber nach Extramehrwert, ist im letzten Grunde die treibende Kraft, die zur Verbesserung der Produktionsmethoden führt. Dem Kapitalisten freilich werden nur die Zwangsgesetze der Konkurrenz als treibendes Moment fühlbar. Für die Arbeiterklasse würde eine durch Verbilligung der Lebensmittel herbeigeführte Verminderung des Wertes der Arbeitskraft keine Einbuße sein. Für den geringeren Lohn erhielte der Arbeiter ja die gleiche Menge Lebensmittel, wie vordem für den höheren.

Die Anwendung vervollkommener Produktionsmethoden hat nur für den sie anwendenden Unternehmer Vorteil, für die Arbeiterklasse zeitigt sie statt dessen gewaltige Schäden. Durch die Einführung arbeitssparender Maschinen werden fortgesetzt Arbeitskräfte freigesetzt. Auf dem Arbeitsmarkt ist infolgedessen meist ein Ueberangebot an Arbeitskräften vorhanden. Der besitzlose Proletarier kann seine einzige Ware, die Arbeitskraft, nicht aufbewahren, um eine günstige Konjunktur abzuwarten, er ist gezwungen, sie um jeden Preis zu verkaufen, wenn er seinen Hunger stillen will. Daraus resultiert die Tendenz zur fortwährenden Senkung des Arbeitslohnes unter den Wert der Arbeitskraft.

Ganz willenlos ist die Ware Arbeitskraft jedoch den Schwankungen des Marktes nicht überliefert, denn sie hat einen eigenen Kopf und versucht, durch Zusammenschluß zu Verbänden den Preis zu regulieren. Würden es die Gewerkschaften erreichen, den Preis der Arbeitskraft mit ihrem Werte in Einklang zu bringen und zu erhalten, so wäre für die Arbeiterklasse der größte Stachel zur Unzufriedenheit beseitigt, es würde den „Hetzern“ nicht gelingen, trotz aller Redekünste die Massen zum Anschluß an die „Umsturzpartei“ zu bewegen.

Noch weitergehende Ziele der Gewerkschaften, wenn sie etwa versuchen wollten, auch den absoluten Mehrwert zu beschneiden, um schließlich für alle Arbeiter den vollen Gewinnanteil zu erhalten oder Einfluß auf die Leitung der Betriebe zu bekommen, sind innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise nicht durchführbar. Voller Arbeitsertrag und Fabrikkonstitutionalismus sind Ziele, durch deren Verwirklichung das Lohnsystem aufgehoben wäre. Ob und inwieweit diese Ziele auch in einer sozialistischen Wirtschaftsordnung sich realisieren lassen, ob dann

nicht eine andere Art der Güterverteilung sich als zweckmäßiger erweist, das kann uns jetzt nicht beschäftigen. Wichtiger ist für uns die Erörterung der Frage, ob die Arbeiterschaft mit Hilfe der Gewerkschaften in der Lage ist, gegenüber der zunehmenden Uebermacht des Kapitals ihre errungene Position zu halten und noch weiter zu verbessern.

Ohne weiteres ist zu konstatieren, daß die Gewerkschaften eine Zeitlang allerdings dem Unternehmertum wesentliche Zugeständnisse abgerungen haben. Durch das Anwachsen der Gewerkschaften und ihre Erfolge, die aber mit bedingt waren erstens durch die Entwicklung der Großindustrie, zweitens durch günstige Konjunkturen des Arbeitsmarktes, sahen manche Theoretiker, die sich bemühten, die Marx'sche Lehre zu revidieren, den Gewerkschaftshimmel voller Baßgeigen hängen. Dr. Müller, Magdeburg, rechnete schon aus, daß die Unternehmer die Arbeiter niemals an Opferwilligkeit, an Leistungen für Kampfzwecke übertreffen könnten. Selbst ein Mann wie Kampfmeyer glaubt die Verelendungstheorie von Marx überwunden zu haben, daß die niederdrückenden Tendenzen des Kapitalismus durch die regelnde und ordnende Tendenz menschlicher, ökonomischer und juristischer Machtverbände aufgehoben würden.

Wie liegen dagegen die Dinge in Wirklichkeit? Die Arbeitslöhne sind allerdings im allgemeinen gestiegen. Das Unternehmertum vermochte aber durch jahrzehntelange Ausbeutung soviel aus der Arbeiterklasse herauszupressen, daß dagegen die Lohnerhöhungen kaum als Bettelpennige in Betracht kommen.

Diese ungeheure wirtschaftliche Macht wendet sich jetzt gegen ihre Erzeuger. Aus dem kleinen Meister mit einigen Gehilfen, dem man leicht durch einen Streik Zugeständnisse abtrotzen konnte, ist ein großer Fabrikant geworden. Eine große Anzahl der Betriebe ist in Aktiengesellschaften umgewandelt worden oder sie haben sich verschmolzen, zusammengeschlossen zu Ringen, Kartellen und Trusts. Die halten jetzt aus bei Lohnkämpfen, länger als es die beste Gewerkschaft vermag. Auch in der Technik des Kampfes, des Organisierens, der Gründung gelber Verbände etc. haben die Unternehmer von uns gelernt und sind uns, bei ihren reichen Mitteln ist das natürlich, über geworden.

Damit nicht genug. Das Kapital kennt noch andere Methoden der Ausbeutung der großen Massen. Was die Arbeiterklasse sich in langwierigen wirtschaftlichen Kämpfen errungen, das wird ihnen jetzt von hintenherum wieder abgenommen in Gestalt indirekter Steuern, in Gestalt der Schutzzölle, die ihnen die Lebensmittel verteuern. Diese Art Ausbeutung kommt in erster Linie dem Großkapital zugute, das, je größer es wird, immer neue, raffiniertere Ausbeutungsmethoden ersinnt und sich mit immer zunehmender Geschwindigkeit konzentriert. In gleicher Richtung wirkt die Preistreiberi der Syndikate.

Daß die Teuerung der Lebensmittel nicht ausgleichend wird durch die Erhöhung der Arbeitslöhne, so daß die Lebenslage der Arbeiterschaft tatsächlich gesunken ist, elender geworden ist trotz der Hochkonjunktur, das wird selbst von Gegnern vielfach zugegeben. Kaum ist aber die Krisis hereingebrochen, da rüstet sich schon das Unternehmertum auf der ganzen Linie, um mit Hilfe des Hungers die verhassten Arbeiterorganisationen niederzuzwingen, die Löhne noch weiter herabzudrücken, während nicht die geringste Aussicht besteht, daß die Teuerung sich mildern werde, im Gegenteil.

Haben sich nunmehr die Gewerkschaften, selbst die bescheidensten wie die der Buchdrucker, außerstande gezeigt, die Lebenslage ihrer Mitglieder selbst zurzeit einer Hochkonjunktur auf derselben Höhe zu erhalten, so bedeutet das einen Bankrott der Gewerkschaften und das Proletariat ist genötigt, sich nach einer schärferen Waffe umzusehen.

Da können wir von den Unternehmern lernen, die sofort zu politischen Mitteln greifen, wenn ihnen das Proletariat im wirtschaftlichen Kampfe zu mächtig wird. (Sozialistengesetz, Zuchthausvorlage.) Auch wir werden erneut auf die Stelle im Parteiprogramm hingewiesen, die besagt, daß der Kampf der Arbeiterklasse gegen kapitalistische Ausbeutung notwendigerweise ein politischer sein müsse. Die Erämpfung des allgemeinen Wahlrechts, wie es das Parteiprogramm fordert in Gemeinde sowohl wie im Land und im Reiche, damit das Proletariat den seiner Stärke und Bedeutung entsprechenden Einfluß auf die Gesetzgebung gewinnt, würde uns sofort instand setzen, unsere Lage ganz erheblich zu verbessern. Die Teuerung wäre mit einem Schlage beseitigt durch Abschaffung der Schutzzölle. Wirksame Maßnahmen zum Schutze der Arbeiter, wirksame Unterstützung, eventl. Notstandsarbeiten für Arbeitslose würden den ungeheuren Preisdruck der Arbeitskraft verhindern, etc. — Vor allem aber würde durch Wegfall aller Vorrechte der Kapitalistenklasse, durch eine wahrhaft demokratische Verwaltung die Bahn frei gemacht für eine friedliche Umwandlung und Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaftsform in die sozialistische. Wir müssen deshalb mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln danach streben, wollen wir uns nicht durch die Uebermacht des Kapitals auf das Lebensniveau chinesischer Kulis herunterdrücken lassen, das allgemein Wahrrecht zu erringen. Das ist die nächste Forderung, die sich aus dem gegenwärtigen Stande der Arbeiterbewegung ergibt. Hier Kollegen, ist unser Rhodus, hier müssen wir springen. Selbst wenn

wir nicht wollten, wir würden gezwungen werden. Das freie Wahlrecht sei das Zeichen!

Anmerkung. Wir haben die Artikelserie „Zur Gewerkschaftstheorie“ gern zum Abdruck gebracht, ohne uns jedoch mit allen Ansichten des Verfassers einverstanden zu erklären. Vor allem teilen wir seine pessimistische Auffassung über die Stärke der Gewerkschaften ganz und gar nicht. Seiner Grau in Grau-Malerei können wir uns in keiner Weise anschließen. Wir verkennen durchaus nicht, daß die Unternehmer von uns gelernt haben und die wirtschaftliche Uebermacht, die der einzelne Unternehmer gegenüber dem einzelnen Arbeiter hat, durch Zusammenschluß zu verstärken suchen. Aber die Gewerkschaften haben sich noch immer in ihrer Taktik gegenüber den Unternehmern jeder Veränderung der Verhältnisse anzupassen vermocht; sie werden auch trotz des fortschreitenden Zusammenschlusses der Unternehmer Mittel und Wege zu finden wissen, Ersprießliches für ihre Mitglieder im besonderen und für die Arbeiterklasse überhaupt zu erringen. Auf welcher Stufe wäre die Arbeiterschaft heute schon angelangt, wenn sie sich nicht durch wirtschaftliche Kämpfe, deren Rückgrat die Gewerkschaften sind, eine Position nach der anderen errungen hätte. Der Verfasser gibt ja selbst zu, daß die Gewerkschaften eine Zeitlang allerdings dem Unternehmertum wesentliche Zugeständnisse abgerungen haben. Nicht nur eine Zeitlang! Daß ihnen dieses auch jetzt noch möglich ist, zeigen die Statistiken der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, die in den Nummern 51—54 1907 und 1—4 1908 behandelt wurden, klar und deutlich. Allerdings haben die Ernungenschaften der letzten Jahre vielfach nicht mit der Teuerung, die erst in den letzten Jahren einsetzte, gleichen Schritt gehalten. Trotzdem bleiben sie *Errungenschaften!* Es ist daher ein starkes Stück, einfach von einem Bankrott der Gewerkschaften zu sprechen. Daß die Teuerung einsetzen und die Ernungenschaften der Gewerkschaften teilweise überholen konnte, liegt doch nicht an den Gewerkschaften, sondern, soweit die Teuerung auf die Zollpolitik usw. zurückzuführen ist, an der Ohnmacht der politischen Arbeiterbewegung, die daher, darin sind wir uns mit dem Verfasser einig, durch jeden Gewerkschaftler tatkräftig unterstützt werden muß. Das Eine tun und das Andere nicht lassen! Dieses Bebel'sche Wort möge von jedem Arbeiter durchaus beherzigt werden. Die Redaktion.

Aus der Geschichte der Krisen.

Von W. Schramm.

Wo in der Volkswirtschaft umfassende Störungen in der Produktion und im Absatz der Waren eintreten und somit das Gleichgewicht zwischen Erzeugung und Verbrauch auf längere oder kürzere Zeit gestört wird, da bezeichnet man diesen Zustand als Wirtschaftskrisis. Die freilich nicht ganz passende, aber in den Sprachgebrauch übergegangene Bezeichnung „Krisen“ ist der medizinischen Wissenschaft entnommen und bedeutet soviel wie: Entscheidung, Wendepunkt im Verlaufe einer den menschlichen Körper befallenden Krankheit. Wenn auch nach dem jetzigen Stande der Pathologie (Lehre von den Krankheiten) diese Annahme zwar nicht mehr aufrecht erhalten werden kann, so führt eine Krisis im wirtschaftlichen Sinne im Gesellschaftskörper jedoch stets einen Wendepunkt herbei, und zwar eine Wendung zum Schlechten. Es tritt ein Zustand ein, wie ihn Karl Marx im „Kommunistischen Manifest“ wie folgt zeichnet: „Der Verkehr stockt; die Märkte sind überfüllt; das Geld wird unsichtbar; der Kredit verschwindet; die Fabriken stehen still; die arbeitenden Massen ermgeln der Lebensmittel; Bankrott folgt auf Bankrott; Zwangsverkauf auf Zwangsverkauf. Jahrelang dauert die Stockung. Produktivkräfte werden massenhaft vergeudet und zerstört, bis die angehäuften Warenmassen unter größerer oder geringerer Entwertung endlich abfließen, bis Produktion und Austausch wieder in Gang kommen. Nach und nach beschleunigt sich die Gargart, der industrielle Trab geht über in Galopp und dieser steigert sich bis zur zügellosen Karriere einer vollständigen, kommerziellen, kreditlichen und spekulativen Steeple-chase, um endlich nach den halsbrechendsten Sprüngen wieder anzuliegen — in den Gräben des Krachs.“

Auf diese im „Kommunistischen Manifest“ in lapidarer Weise die allgemeine wirtschaftliche Lage kennzeichnende Schilderung uns beschränkend, kann es nicht unsere Aufgabe sein, hier tiefer auf die Erscheinungen und die Folgen einzugehen, die eine Krisis auf das wirtschaftliche Leben im allgemeinen und die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter im besonderen ausübt, sondern wir wollen in folgendem einiges aus der Geschichte der Krisen mitteilen. Um bei dem Leser im Verlaufe dieser Ausführungen nicht etwa eine irriige Meinung und falsche Schlussfolgerungen aufkommen zu lassen, wodurch sein Urteil getrübt werden könnte, sei zuvor darauf hingewiesen, daß sich die heutigen Krisen im wirtschaftlichen Leben von den Krisen früherer Zeiten wesentlich unterscheiden. Die Krisen unserer Tage haben ihre Ursache in einem den Bedarf oder richtiger die Kaufkraft des Volkes weit übersteigenden *Warenreichtum*, wogegen die Krisen der alten, die heutige kapitalistische Produktionsweise nicht kennen, den Volkswirtschaft aus dem *Mangel* an Waren entstanden. Diese Tatsache ist so offenkundig, daß

sie füglich von den bürgerlichen Nationalökonomem nicht geleugnet werden kann. Im Hinblick darauf erklärte man auch von jener Seite, daß diese Erscheinungen als etwas unabwendbares hingenommen werden müßten, was unter der Voraussetzung der in der heute bestehenden Gesellschaftsordnung begründeten kapitalistischen Warenproduktionsweise allerdings richtig ist. Non possumus! (Wir können nicht!) Da es nun aber in den Rahmen dieser Arbeit nicht hineinpaßt, darzutun, wie und warum in der Zukunft, unter einer anderen, auf sozialistischer Grundlage beruhenden Wirtschaftsordnung für den Ausbruch der Krisen die Voraussetzung fehlt, so dürfte es interessieren, einiges aus der Vergangenheit, aus der Geschichte der Krisen zu erfahren.

Wenn etwa die Meinung besteht, daß diese Erscheinungen, die wir mit dem Ausdruck »Krisen« bezeichnen, lediglich der modernen kapitalistischen Produktionsweise eigentümlich seien, so beruht dies auf einem geschichtlichen Irrtum. »Krisen« kamen schon im Altertum vor; wenigstens soll nach Livius bereits vor mehr als 2000 Jahren eine Art Handelskrisis im Lager des älteren Scipio vor Karthago ausgebrochen sein, hervorgerufen dadurch, daß die Kaufleute zuviel Waren herbeigeschleppt hatten.

Auch im früheren Mittelalter kamen sie zuweilen vor, wo sich ihre Folgen bei der damaligen, auf der Naturalwirtschaft beruhenden Volkswirtschaft in Hungersnöten zeigten, wenn zuvor Mißernten oder Naturgewalten irgendwelcher Art eintraten. Aber abgesehen davon, traten in späterer Zeit schon Geldkrisen hervor; z. B. die Florentiner Krisis vom Jahre 1345, wo die Gesellschaften der Scali, Peruzzi und Bardi fallierten, wodurch der ganze Staat erschüttert wurde. Als die beiden ersten eigentlichen Handelskrisen mit ausgeprägtem Charakter, als solche können wir die von Lübeck vom Jahre 1603 und die Krisis in Holland betrachten. Diese letztgenannte wurde dort durch die in den Jahren 1634 bis 1637 herrschende Tulpenmanie hervorgerufen, indem für die Haarlemer Tulpenzwiebeln ein derartig hoher Preis verlangt und bezahlt wurde, daß einzelne Exemplare dieser Kinder Floras 13000 holländische Gulden kosteten und man mit ihrem Wert ebenso Finanzgeschäfte trieb, wie heute mit den Papieren an der Börse. Dann weiß die Geschichte zu berichten von der englischen Geldkrisis von 1696, veranlaßt durch eine Veränderung im Münzwesen, die einen Mangel an Zahlungsmitteln zur Folge hatte. Allgemein bekannter als die bisher genannten Krisen war die Krisis, die aus den Wirkungen des von John Law in den Jahren 1716 bis 1720 durchgeführten Systems hervorging, das auf dem Irrtum beruhte, daß man durch eine Vermehrung der papiernen Umlaufmittel das Kapital eines Landes erhöhen könnte. Dieses System kennzeichnete sich durch das erstmalige Auftreten von Gründungen größeren Umfanges, das Entstehen einer Agiotage (Agio = Aufgeld, Mehrwert einer Münzsorte im Vergleiche mit einer anderen, die nominell den gleichen Wert hat. Agiotage = Geld- und Wechselwucher) mit allen Ausschreitungen wilder Unternehmungslust und den darauf herbeigeführten finanziellen und wirtschaftlichen Zusammenbruch und eine dadurch entstandene Vermögensverschiebung. Etwa zeitlich hiermit zusammenstehend sah England eine Krisis, hervorgerufen durch den Südeesehandel. Der Aufschwung des Verkehrs mit den transatlantischen Ländern und die dadurch leicht die Schranken überspringende Spekulationslust, verbunden mit einer mißbräuchlichen Anwendung der Aktiengesellschaften mag die Ursache gewesen sein. In Hamburg wurde eine Handelskrisis im Jahre 1799 dadurch hervorgerufen, indem die im Absterben begriffene französische Revolution und der Seekrieg zwischen Frankreich und England zu einer Ueberfüllung des Marktes mit unabsatzbaren Waren führte.

Das klassische Zeitalter der Krisen ist aber das neunzehnte Jahrhundert, wo die Entwicklung zur kapitalistischen Wirtschaftsordnung, namentlich in den westlichen Staaten Europas, schnell vor sich ging. Etwa zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts war es die erweiterte Anwendbarkeit und Anwendung der Dampfkraft, namentlich in der wichtigen Woll- und Baumwollindustrie, der Aufschwung in der Kohlen- und Eisenindustrie und die rasche Ausbreitung der Kolonial- und Handelsmacht Englands, was dort zu einer ungeahnten Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte führte. Durch das Streben nach Vergrößerung des Erwerbes und Besitzes wurde eine Spekulation wachgerufen, die, wenig wählerisch in ihren Mitteln, alle Schranken überstieg. Durch das Zusammenwirken von Ueberproduktion, schlechten Ernten, beengtem Geldstand brach die Krisis aus, die in den Jahren von 1815 bis 1818 schwere Mißstände in dem Inselreich hervorrief. Tiefer noch in ihren Wirkungen war dort die Krisis vom Jahre 1825. Nach der wilden Gründungs- und Spekulationsperiode, die die gewagtesten Unternehmungen zeitigte, erfolgte im Herbst des genannten Jahres der Zusammenbruch. Unzählige Fallimente, eine vollständige Börsenderoute und eine Stockung des Verkehrs waren die Folgen. Eine Verarmung griff tief selbst in die besser gestellten Volkskreise ein. Arbeiterentlassungen und Unruhen waren die letzten Wirkungen dieses Ereignisses.

Man ersieht hieraus, daß es der Krisen unzählige waren, die auf längere oder kürzere Dauer von

mehr oder minder nachhaltigem Einfluß auf das wirtschaftliche Leben waren. Auch die Jahre 1814, 1830, 1837 und 1839 sahen in Nordamerika folgenreichere Katastrophen, nachdem durch das Treiben der amerikanischen Zettelbanken eine Krisis entstanden war. Bei allen diesen Erscheinungen unterscheidet man, wodurch sie hervorgerufen worden sind. Obgleich im Grunde genommen es ziemlich die gleichen Ursachen sind, so stellen sie sich dar als Handels-, Börsen-, Geld-, Verkehrs- und Kreditkrisen, auf die im einzelnen einzugehen hier zu weit führen dürfte. Kurz wollen wir nur noch daran erinnern, daß die Krisis vom Jahre 1857 einen allgemeinen Charakter trug. Sie hat mit der jetzt bestehenden in ihrem Werdegang das allgemeine, daß sich infolge eines länger andauernden wirtschaftlichen Aufschwunges und der dadurch hervorgerufenen Unternehmungslust Ende 1856 die Banken zu dauernden Diskonterhöhungen gezwungen sahen, aber die Hausse kam noch einmal durch und die Spekulation bemächtigte sich des Warenmarktes. Die notwendigsten Nahrungsmittel stiegen ungeheuer im Preise, bis dann im Jahre 1857 ein Zusammenbruch erfolgte, der sich über Amerika, England, Frankreich und Deutschland ausdehnte und hier ganz besonders Hamburg in Mitleidenschaft zog.

Die ausgedehnteste Krisis und zwar eine echte Weltwirtschaftskrisis war die vom Jahre 1873, die sich, in ihrem Laufe fortschreitend über Nordamerika und die europäischen Länder ausdehnte und im folgenden Jahre auch Ostasien ergriff. Sie erstreckte sich auf alle größeren Handels- und Industriezweige. Keine Krisis hat jemals eine so nachhaltige Wirkung hervorgerufen wie diese. Bis in das Jahr 1880 waren ihre Wirkungen zu spüren; es zeigte sich, wie die gesamte Weltwirtschaft erschüttert war. Was die Ursache anbelangt, so nimmt man vielfach an, daß der für Deutschland günstige Ausgang des Krieges gegen Frankreich überspannte Hoffnungen auf die befruchtende Wirkung der von Frankreich zu zahlenden Kriegskontributionen hergerufen habe. Ob das richtig ist, bleibe dahingestellt. Die zu jener Zeit erfolgte Beseitigung des Konzessionszwanges der Aktiengesellschaften mag hierbei insofern von Einfluß gewesen sein, als dadurch viele Gründungen entstanden, die nicht lebensfähig waren. Die Tatsache aber, daß sich die Krise über alle Länder zog, stellt es in Frage, ob wir in dem »Fünfmilliardensegen« den Ausgangspunkt erkennen können. Die Ursachen waren auch hier, wie gewöhnlich, in den wirtschaftlichen Vorgängen mancher Art begründet, die aber nicht mehr bestehen werden bei einem normalen Zustande, wie ihn die Produktionsweise einer auf sozialistischer Grundlage beruhenden Wirtschaftsordnung zur Voraussetzung hat.

Graphik und Welthandel.

Von Fritz Hansen.

Man preißt mit Recht die rastlose Produktion in Deutschland auf dem Gebiete der Graphik, und der Leiter einer graphischen Kunstanstalt weis auch meistens ganz genau, wo er seine Absatzgebiete zu suchen hat. Was er aber in der Regel nicht weis, das ist, mit wem er diese Absatzgebiete teilt, wie groß die Aufnahmefähigkeit des Exportlandes überhaupt ist, und wie hoch sich sein Anteil an dem gesamten deutschen Export seiner Branche stellt.

Ebenso herrscht meistens nur eine nebelhafte Kenntnis, von der Abhängigkeit, in der sich der Rohstoffmarkt vom Welthandel befindet, obschon sich doch grade die Marktpreise wichtiger Rohstoffe nicht nach dem Bedarf in Deutschland, sondern nach der Konjunktur des Weltmarktes bestimmen.

Ueber alle diese Verhältnisse gibt uns die Statistik Aufschluß und wenn man die von ihr ermittelten Zahlen richtig zu interpretieren weis, erhält man auch wichtige Hinweise für die Fortführung des Geschäftes. Man hat auch in der Statistik eine Waffe im Kampfe um wirtschaftliche Vorteile. Auf Grund von Zahlenbelägen kann man sehr wohl bei Abschlüssen von Handelsverträgen und ähnlichen internationalen Vereinbarungen mitreden und es zeigt sich grade darin die wirtschaftliche Tüchtigkeit eines Volkes, das es versteht, sich auch mit Hilfe solcher Waffen einen Platz an der Sonne des Weltmarktes zu erobern. In diesem Sinne trifft das alte Sprichwort völlig zu daß Zahlen Mietsoldaten seien, die für den fechten, der sie anzuführen versteht.

Selbstverständlich kann ich in den paar Zeilen, die mir hier zur Verfügung stehen, nicht ein ganzes Armeekorps solcher Mietsoldaten aufstellen. Aber — um im Bilde zu bleiben — eine Kompagnie tut es auch, wenn gezeigt werden soll, welcher Art eigentlich die Truppen sind, mit denen man kämpfen soll. Da möchte ich nun zunächst einmal scheinbar etwas weit ausholen. Die Graphik ist vom Papier unzertrennlich und für die besseren Sorten Papier dienen als nicht zu ersetzender Rohstoff immer noch Leinen- und Baumwollwollen, alte Tauenden, Hanf- abfälle usw. Daher entwickelt sich in diesen Rohstoffen zur Papierfabrikation auch auf dem Weltmarkt ein reger Verkehr. Es betrug nämlich im Jahre 1906 seit dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs, also in den zehn Monaten März bis Dezember die Gesamteinfuhr von Lumpen:

48779 t im Werte von 10731000 Mk.

Von dieser Einfuhr kamen aus:
 Belgien . . . 11367 t im Werte v. 2501000 Mk.
 Frankreich . . . 11029 t „ „ 2426000 Mk.
 Holland . . . 6858 t „ „ 1508000 Mk.
 d. europ. Rußland 8989 t „ „ 1978000 Mk.
 der Schweiz . . . 2716 t „ „ 598000 Mk.
 den V. St. Amerika 2532 t „ „ 557000 Mk.

Der Rest verteilt sich auf andere Länder. Demgegenüber war während derselben Zeit die Gesamtausfuhr 44957 t im Werte von 12588000 Mk.

Als Hauptausfuhrländer kommen hier in Betracht:
 Belgien . . . mit 2654 t i. Werte v. 743000 Mk.
 Großbritannien „ 6294 t „ „ 1762000 Mk.
 Niederlande „ 1816 t „ „ 508000 Mk.
 Oesterreich-Ung. „ 8592 t „ „ 2406000 Mk.
 Europ. Rußland „ 2663 t „ „ 746000 Mk.
 Ver. St. Amerika „ 18081 t „ „ 5063000 Mk.

Es ist hier höchst interessant, das Durcheinander in Ein- und Ausfuhr zu beobachten: Dasselbe Land, das nach Deutschland liefert, muß gleichzeitig von Deutschland beziehen, und zwar muß es im Durchschnitt einen höheren Preis zahlen als es erhalten hat. Deutschland macht also mit Lumpen kein

übles Geschäft. Noch freundlicher nehmen sich die Zahlen für fertiges Druckpapier aus, von dem von März bis Dezember 1906 im ganzen eingeführt wurde 478 t im Werte von 153000 Mk. ausgeführt wurde 27808 t im Werte von 5840000 Mk.

Von dieser Ausfuhr gingen nach:
 Großbritannien . . 5430 t im Werte von 1140000 Mk.
 den Niederlanden 2792 t „ „ 586000 Mk.
 Argentinien . . . 5003 t „ „ 1051000 Mk.
 Brasilien . . . 2848 t „ „ 619000 Mk.

Auch das bedruckte Papier nimmt am Welthandel regen Anteil. An Glückwunschkarten, feinen Chromokarten, Merkantildrucksachen usw. herrscht reger Austausch von Land zu Land. Hier hat Deutschland von März bis Dezember 1906

eingeführt 506 t im Werte von 772000 Mk. ausgeführt 3009 t im Werte von 4814000 Mk.

Die Hauptausfuhrländer sind hier:
 Großbritannien . . mit 454 t im Werte von 727000 Mk.
 Niederlande . . . mit 351 t „ „ 561000 Mk.
 Oesterr.-Ungarn mit 400 t „ „ 640000 Mk.
 Ver. St. v. Amerika mit 322 t „ „ 515000 Mk.

Hierbei ist noch nicht einmal die Hochflut von Ansichtskarten eingerechnet, die zurzeit die ganze Welt überschwemmt. Was die Einfuhr anbetrifft, so stellen sich da die Einfuhr nach Deutschland von März bis Dezember 1906 auf

186 t im Werte von 618000 Mk., die Ausfuhr auf 3876 t im Werte von 11628000 Mk.

Diese Ausfuhr geht hauptsächlich nach:
 Großbritannien mit 909 t im Werte von 2727000 Mk.
 Oesterr.-Ungarn mit 300 t „ „ 901000 Mk.
 V. St. v. Amerika mit 1360 t „ „ 4080000 Mk.

Man sieht also, daß Deutschland in bezug auf graphische Industrie zurzeit eine durchaus aktive Bilanz hat; sich diese zu erhalten und immer größer zu gestalten, muß das nächste Ziel sein.

Chiffre-Inserate

finden im **Arbeitsmarkt** keine Aufnahme mehr. **Die Expedition.**

Junger

lithogr. Maschinenmeister

für **Chromo** und **Merkantil** speziell Zigarrenpackungen, auch im Andruck sehr gut bewandert, sucht sofort Stellung. Gefl. Offert. unter **K. G., Bautzen**, Flinzstraße 16, pt. links. [1,-

Tücht. Maschinen-Retuscheure

zum sofortigen Antritt gesucht. **J. G. Scheller & Giesecke, Leipzig**, Reproduktions-Anstalt. [2,70]

Gesucht wird erstklassiger

Positiv-Retuscheur,

speziell für Maschinenvorlagen, in dauernde Stellung. Offerten mit Angaben über bisherige Tätigkeit, des Alters und der Gehaltsansprüche erbeten. [2,10] **Carl Schütte, Berlin W. 66.**

Ia. Graveur,

routiniert im Schruppen freistehender Kupfer-Autotypen, bei hohem Lohn in dauernde Stellung gesucht. [2,10] **J.G.Huch & Co., G.m.b.H., Braunschweig.**

Tüchtg. Kopierer

für **Kupfer u. Zink**, zu mögl. sofortigem Antritt gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten. [3,60]

Richard Tetzner, Erfurt.
 Graphische Kunstanstalt u. Klischee-Fabrik.

Tüchtige

Photochrom-Lithographen

sucht [1,80] Kunstanstalt **A.G. Aristophot** in **Taucha** bei Leipzig.

Geübte Photochrom-Lithographen

suchen fortwährend [2,40] **Vereinigte Kunstdruckereien Metz & Lutz, G. m. b. H., Darmstadt.**

Lithographischer

Maschinen-Meister,

erste Kraft für **ff. Merkantil** und bunt, möglichst sofort in dauernde Stellung gesucht. Gefl. ausführliche Offerten mit Mutsern erbeten. [2,40] **Graf & Linder, Kunstanstalt, Düsseldorf.**

Für 9 Pfennig

pro Monat erhalten Sie bei jedem Postamente zweimal wöchentlich den **Graphischen Arbeitsmarkt** der »Buchdrucker-Woche«, **Berlin SW. 68.** Ausgabe in **Berlin Montags** und **Donnerstags** mittags 2 Uhr, bereits 5 Stunden nach Anzeigenschluß. Somit denkbar schnellste Veröffentlichung der im gesamten Buch- und Steindruckgewerbe vorhandenen

Offenen Stellen

Jeder fortschreitende Fach-Kollege,

dem es wirklich ernst ist mit seinem beruflichen Fortschritte, der kaufe sich das unentbehrliche Werk **Der praktische Umdrucker**

von **Bernhard Enders.** Druck und Verlag von **Conrad Müller, Schkeuditz.** Preis 80 Pf. inkl. Porto.

Unserem Vorsitzenden, Kollegen

Hermann Nitzsche,

zu seiner Hochzeit **die herzlichsten Glückwünsche!** [0,90] Zahlstelle **Darmstadt.**

Um Angabe der Adresse des Lithographen **Richard Weltzien, Buch-No. 17129,** zuletzt in **Naumburg a. S.,** bittet die Verwaltung der Zahlstelle **Jena. 1. A.: Otto Bräutigam, Talstr. 6,11.**

Nachruf!

Am 22. Februar verschied unser Mitglied, der Nachschneider

Emil Kriemichen.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm **Sektion III, Cemigr. Leipzig.** Verb. d. Lith., Steindr. u. v. Berufe.

Todes-Anzeige!

Am 23. Februar verstarb ganz plötzlich unser Kollege, der Steindrucker

Otto Schneider

im Alter von 20 Jahren an Lungenentzündung. Ehre seinem Andenken! **Mitgliedschaft Karlsruhe i. B.**

ALLERLEI PRAXIS!

20 Blatt **Schriften, Umrahmungen, Etiketten** etc. in praktischer Anwendung, für **Maler, Lithographen, graph. Zeichner** und **Formstecher**, in fester eleganter Mappe. Lieferung gegen Nachnahme od. vorh. Einsend. d. Beitrages. — Entworfen und zu beziehen vom Atelier für Entwürfe **Peter Flittert, Dresden A. 10.**

Preis:

Mk. 10,—, Frcs. 13,—, Kr 12,—

Lieferung:

Auch bei 2 Raten sofortige.



Prosp. gratis u. franko **Arbeitsmethode**, für **Photochrom** und Rezept für 10,— Mk. Offerten **R. Barth, München**, Liebigstraße 39.

Gesucht sofort an jedem Orte Herren, w. Vertr. hocheleganter konkurrenzl. Neuheit, nebenbei übern. Hoher Nebenverdienst. — Auskunft kostenlos. — **Herm. Wolf, Zwickau i. Sa.,** Nordstraße 30.

Arbeitsräume, für Chemigraphie od. Lichtdruck, m. schön., fast sonnenreife, Atelier, gute Dunkelkam., bequeme Kopierlegenh. a. platt. Dache,

Wasserleitung, elektr. Licht, in kleiner Stadt dicht bei Leipzig geleg., zum 1. April oder spät. zu vermiet. Gefl. Offert. unt. **Z. Z.,** an die Exp. d. Bl.

— Neu eröffnet! —

Gewerkschaftshaus in Kassel.

— Wollhagerstraße 5—7. —

Der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Allen durchreisenden Kollegen bestens empfohlen. Verkehrslokal der hiesigen Kollegen. Versammlung jeden 1. Sonntagabend im Monat.